

Ein farbenfroher Geburtstagsstrauss : Festgabe für Peter Dalcher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins
Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): - **(1987)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein farbenfroher Geburtstagsstrauss

Festgabe für Peter Dalcher

«Runde» Geburtstage von Wissenschaftlern üben seit je einen förderlichen Einfluss auf den Gang der Forschung aus. Einen neuerlichen Beweis hiefür bietet die wertvolle Festgabe, welche die Redaktoren des Schweizer-deutschen Wörterbuches ihrem Chefredaktor *Peter Dalcher* zu dessen 60. Geburtstag gewidmet haben.

Das mit einer freundschaftlichen Gratulationsadresse von Prof. *Stefan Sonderegger* eingeleitete Heft enthält als ersten Beitrag einen Aufsatz von *Peter Ott* über ausgewählte Beispiele politischen Wortschatzes in der deutschen Schweiz. Ein seit den Turbulenzen des 19. Jahrhunderts eingebürgerter politischer Begriff ist *Putsch*, ein Schweizer Wort, das sich in der Bedeutung «Aufstand, Umsturz(versuch)» längst seinen Platz in der deutschen Standardsprache erobert hat. Zwei weitere Ausdrücke, die sich aus dem politischen Leben der Deutschschweiz nicht mehr wegdenken lassen, sind das in verschiedenen Städten (Freiburg, Solothurn, Bern, Luzern) zumindest früher gebräuchliche *Schultheiss* («Stadtoberhaupt») sowie das in einigen Länderkantonen übliche (*Land-)**Ammann* als Bezeichnung des Regierungspräsidenten.

Unter dem Titel «*Regionale Wörterbücher – regionaler Wortschatz*» geht *Ruth Jörg*, Herausgeberin von *Hans Salats* Werken, der grundsätzlichen Frage nach, wie schweizerisch ein schweizerisches Wörterbuch eigentlich sein kann. Salat hat für die Abfassung seiner Reformationschronik zum Teil Schriften nichtschweizerischer Autoren beigezogen. Er formte seine Vorlagen mit erstaunlicher Sicherheit in die Sprache seiner Zeit und seiner

Luzerner Heimat um. Dennoch übernahm er gelegentlich von seinen Vorlagen Ausdrücke, die ihm als Schweizer fremd waren. Aufgrund der von Ruth Jörg gemachten Erfahrungen mit *Salats* Werk findet die Praxis des Schweizerdeutschen Wörterbuchs, fremdes Wortgut durch die sorgfältige Auswahl der Textquellen auszuschalten, eine neue Bestätigung. Indessen lässt es sich nicht vermeiden, dass das «*Idiotikon*» durch Vermittlung schweizerischer Gewährsleute bisweilen auch ausserschweizerischem Wortgut Gastrecht gewährt.

Beim Auf- und Ausbau eines Mundartwörterbuchs hat es mit dem alphabetischen Auflisten der Stichwörter mitnichten sein Bewenden. Dies zeigt *Rudolf Trüb* in seiner Studie «*Varietäten des zürichdeutschen Wortschatzes*». Bei der Bearbeitung der 3. Auflage des Zürichdeutschen Wörterbuches regte sich der Wunsch, den Zürcher Wortschatz mehr als bisher nach geographischen, zeitlichen, stilistischen und soziologischen Gesichtspunkten zu differenzieren. Vielen Ausdrücken wurde daher eine genauere Angabe über deren Gebrauch, z. B. ZO (Zürcher Oberland), Ksp. (Kindersprache), va. (veraltet) beigelegt. Der Computer machte es möglich, die insgesamt 16 Sonderkategorien des zürichdeutschen Wortschatzes auszudrucken – Wortlisten, die hoffentlich den einen oder andern jungen Wissenschaftler zu detaillierten Untersuchungen über Wortgeographie, Altersstruktur und Stilistik der Zürcher Mundart anregen werden.

Ein reizvolles Kapitel deutschschweizerischer Namenkunde hat sich *Thomas A. Hammer* in seinem Beitrag «*Himmlisches und*

Höllisches im Namengut des St. Galler Rheintals» ausgesucht. Eindrücklich zu sehen, wie nachhaltig die christliche Glaubenswelt die Namengebung einer schweizerischen Landschaft geprägt hat! Historisch belegt sind Flurnamen wie *Himmelrich* und *Paradis*; von den Heiligen der katholischen Kirche treten u. a. Petrus, Georg und Gallus ins Blickfeld, und erwartungsgemäss bezeugen nicht wenige Örtlichkeitsnamen wie *Maienhalde*, *Frauenholz* die besondere Stellung Marias. Den vielen einer sakralen Welt entstammenden Flurnamen, darunter so charmannten wie *Chrüzbüchel*, *Pfaffenmad*, *Chlöschterli* und *Nonnentäli*, stehen nur wenige gegenüber, die an Teufels- und Hexenwerk erinnern, so der Name *Hellbock* (verhüllend für «Teufel»), die *Tüfelsrüti* und das *Häxecherchli*. In eine ganz anders geartete, nämlich durchwegs willkürlich-spielerisch gestaltete Namenwelt entführt den Leser der letzte, von *Niklaus Bigler* geleistete Beitrag «*Von Mostindien bis Mutzopotamien*». 1845–75 erschien in Solothurn das im In- und Ausland beliebte humoristische Wochenblatt «*Der Postheiri*». Diese Zeitschrift darf für sich in Anspruch nehmen, die geographische Namengebung der Schweiz gleichsam von Grund auf neu geschaffen zu haben. *Mostindien*, die langlebigste aller Postheiri-Schöpfungen, ist auch für die heutige Generation der gängige Spitzname für den Thurgau; *Mutzopotamien* meint den Kanton Bern; *Zigritzien* ist das Glarnerland; als *Schnitzilien* bezeichnet der «Postheiri», unter Anspielung auf die Beliebtheit der gedörrten Apfel- und Birnenschnitze dortselbst, das Zugerland, und Basel-Stadt wurde zu *Beppipopel* verfremdet: lauter ersonnene Namenbildungen, die auch noch dem heutigen Leser ein Lächeln entlocken dürften.

Abgeschlossen wird die vielseitige und leicht lesbare Schrift durch ein Verzeichnis der sprachwissenschaftlichen Veröffentlichungen des Jubilars.

Alfred Egli

Festgabe für Peter Dalcher, Chefredaktor des Schweizerdeutschen Wörterbuchs, zu seinem 60. Geburtstag am 26. April 1986. Überreicht von seinen Redaktionskollegen. Zürich 1987. Bezugsquelle: Schweizerdeutsches Wörterbuch, Auf der Mauer 5, 8001 Zürich.

Eine umfassende Bibliographie zur Mundartforschung von Rolf Börnin

Ausländische Fachleute bezeichnen die deutsche Schweiz als die wissenschaftlich besterschlossene Landschaft des deutschen Sprachgebiets. Zu dieser Auszeichnung trägt das monumentale «Schweizerdeutsche Wörterbuch (Idiotikon)» bei, das in diesen Tagen den 14. Band abschliesst, wie auch der «Sprachatlas der deutschen Schweiz» (SDS), der grösste Regionalatlas des Deutschen, dessen 6. Band im Druck ist; bekannt sind aber auch Dissertationsreihen wie die 20 «Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik» (herausgegeben von Albert Bachmann) und die 24 «Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung» (herausgegeben von Rudolf Hotzenköcherle) sowie weitere.

Nun ist die Erforschung der schweizerdeutschen Dialekte seit jeher gerade nicht nur an Universitäten gepflegt worden, vielmehr haben sich mit einzelnen Problemen immer wieder Mundartkenner aus allen Kreisen befasst und ihre Erkenntnisse für Fachleute oder auch Liebhaber veröffentlicht. Daher konnte Stefan Sonderegger 1962 in seinem (leider vergriffenen) bibliographischen Handbuch nicht weniger als 2125 zwischen 1800 und 1959 gedruckte Arbeiten anführen und der Basler Rolf Börnin in seinem soeben veröffentlichten Anschlusswerk «Die schweizerdeutsche Mundartforschung 1960–1982» noch 574 weitere Titel hinzufügen. Das Abschluss-

jahr 1982 (und nicht wenigstens 1985) dieser Arbeit erklärt sich dadurch, dass der Verfasser damals seine Sammeltätigkeit als Basler Lizentiatsarbeit abgeschlossen hat. Seither hat er – wie Sonderegger – auf Grund sehr aufwendiger Lektüre jedem Titel seiner Liste eine Inhaltsangabe beigelegt und damit allen Benützern einen sehr willkommenen Dienst erwiesen.

Ausgehen konnte Börnin – was im Vorwort hätte erwähnt werden dürfen – von den Angaben, welche die Redaktion des Idiotikons, die Nachrichtenzentrale des Schweizerdeutschen, laufend speichert und jeweils im Jahresbericht veröffentlicht, auch über das Jahr 1982 hinaus. Aufgenommen hat Börnin in sorgfältigem, jahrelangem Sammeln alle gedruckten Bücher und Zeitschriftenaufsätze, auch die kleinsten, auch abgelegene, nicht aber Zeitungartikel, Nekrologe, Buchbesprechungen wie auch die nur in wenigen Exemplaren vervielfältigten Lizentiatsarbeiten; erwähnt sind aber auch zum Teil Nachdrucke (z.B. des Wörterbuchs von J. Maaler aus dem 16. Jahrhundert).

Vom Thema her sind nicht nur Arbeiten über unsere Dialekte berücksichtigt, sondern auch über ältere Schriftsprachen seit Notker, über Sprachgeschichte (in Abgrenzung zur Namenforschung) und Sprachenwechsel, Schweizerhochdeutsch, besonders aber auch aus moderneren

Forschungsgebieten: Phraseologie (Redewendungen), Soziolinguistik, Mundart und Massenmedien, Mundart als Sprachbarriere (ein damals geläufiges Schlagwort deutscher Herkunft). Dabei ist der bibliographische Zwang, jede Arbeit nur einmal und nur unter dem wichtigsten Gesichtspunkt erwähnen zu dürfen, durch reichliche Querverweise gemildert, so dass man leicht von einer Gruppe zur andern gelangt.

Die Hauptarbeit des Verfassers liegt zweifellos in den zum Teil umfangreichen und im allgemeinen zutreffenden Inhaltsangaben. Sie betreffen Form (z.B. Vortrag), Zweck, Materialgrundlage, Schreibweise, Gliederung, Ergebnisse usw., häufig in Zitatform. Gelegentlich ist mit «leider» eine persönliche Bewertung angedeutet; scharf ist das Urteil über das heutige Baseldeutsch in Nr. 495.

Im einzelnen ist das Idiotikon – anders als in Sondereggers Handbuch – etwas stiefmütterlich behandelt: als Nr. 248 an alphabetisch falscher Stelle, unter kleineren Wörterbüchern und Wörterlisten fast versteckt, nur mit einer trockenen Aufzählung der Bände und ihrer Bearbeiter, ohne Hinweise auf die zugehörigen Aufsätze der Chefredaktoren Hans Wanner und Peter Dalcher, das neue Quellenverzeichnis nicht unter den Bibliographien, das Werk weder vom Inhaltsverzeichnis noch von den Registern her erfassbar. Auch andere Grundlagenwerke und ihre Bearbeiter kommen zu kurz weg, so der «Atlas der schweizerischen Volkskunde» (ASV, Nr. 387), der in der Berichtszeit immerhin 30 Wortkarten zur viersprachigen Schweiz veröffentlicht hat und im Kommentar sehr viel schweizerdeutsches Wortgut enthält, sowie der «Deutsche Wortatlas» (DWA, Nr. 388), dessen Herausgeber we-